

Vorwort

Am 8. Mai 2015 jährte sich zum 70. Mal das Ende des Zweiten Weltkrieges und der nationalsozialistischen Terrorherrschaft in Deutschland und Europa. In den vergangenen Jahrzehnten wurde bereits viel zur Rolle der Kirchen und ihrer Wohlfahrtsverbände während des Nationalsozialismus publiziert und über ihre Verstrickungen bis hin zur Mittäterschaft aufgeklärt. Auch der Widerstand gegen das verbrecherische Regime Hitlers wurde untersucht und damit Möglichkeiten, sich anders politisch zu entscheiden, als schweigend ein Wegbereiter der Nazis zu sein oder deren Machtübernahme willkommen zu heißen. Die beiden großen kirchlichen Wohlfahrtsverbände – der Deutsche Caritasverband auf katholischer Seite sowie der damals als Innere Mission bekannte Verband der Diakonie auf evangelischer Seite – wurden in der Aufarbeitung der furchtbaren Geschehnisse zunächst unter dem Dach der Kirchen mitbehandelt, ohne deren eigene Geschichte zum Gegenstand zu machen. Erst in jüngerer Zeit hat man begonnen, ein separates Kapitel aufzuschlagen und sich den Fragen der Mitverantwortung der Verbände im Besonderen wie auch der Sozialen Arbeit als solcher während der Zeit des Nationalsozialismus zu stellen. In Blick zu nehmen sind dabei auch jene Akteure, die, in welcher Form auch immer, Widerstand gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft geleistet haben. In Deutschland haben diese – abgesehen von einigen eher prominenten Fällen – häufig nur wenig und späte Aufmerksamkeit erfahren – galt es doch zunächst und völlig zu Recht, das Leid der Opfer und das Unrecht der Täter zu erfassen und nicht vorschnell von der eigenen Schuld abzulenken. Trotzdem spielen die wenigen Widerstandskämpfer*innen eine wichtige Rolle im Aufarbeiten der Geschehnisse, und zwar nicht nur um einzelne Lebensschicksale zu würdigen, sondern auch, um aufzuzeigen, dass eben auch Widerstand möglich war und geleistet werden konnte.

Vor diesem Hintergrund fand am 11. Juni 2015 ein wissenschaftliches Symposium in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin statt, das vom Deutschen Caritasverband, der Diakonie Deutschland, dem Berliner Institut für Christliche Ethik und Politik sowie dem Diakoniewissenschaftlichen Institut der Universität Heidelberg ausgerichtet wurde (Teil I dieses Bandes). Ziel des Symposiums war, die Soziale Arbeit der Kirchen während der NS-Zeit in den Blick zu nehmen und der Frage nachzugehen, inwiefern Widerstand gegen das Regime ermöglicht oder verhindert wurde. Auch hier muss zunächst an all diejenigen Akteure der Sozialen Arbeit erinnert werden, die den damaligen NS-Terror duldeten, unterstützten oder vorantrieben. Im Rahmen der zu dieser Zeit dominanten Logik der Sozialen Arbeit beteiligten sich auch kirchlich getragene Einrichtungen des Fürsorge- und Gesundheitswesens (einschließlich Caritas und Innerer Mission) an der

Verfolgung und Vernichtung sogenannten „unwerten Lebens“, also von Menschen, die zur Fürsorge und Schutz den Einrichtungen anvertraut worden waren. Unabhängig davon, ob sich die genannten Akteure der Sozialen Arbeit freiwillig oder gezwungenermaßen in den Dienst der NS-Rassenhygiene stellten, ist dieses Kapitel innerhalb der Profession Sozialer Arbeit noch wenig ausgeleuchtet und stellt ein belastendes Erbe dar.

Aufbauend auf den jüngsten Forschungsbeiträgen von Ralph-Christian Amthors Projekt zu einzelnen Widerstands-Akteuren aus der Sozialen Arbeit, sollte bei dem Symposium auch die Rolle des Widerstands aus dem Bereich von Caritas und Innerer Mission untersucht werden. Damit wollte das wissenschaftliche Symposium einen Beitrag zur Rekonstruktion sowie Bewusstmachung dieser übersehenen Realität im Feld der Sozialen Arbeit leisten und Personen würdigen, die in diesem Feld Widerstand gegen die NS-Herrschaft geleistet haben. Aus heutiger Sicht betrachtet stellen diese Akteure für die sozialen Professionen ein bedeutendes Erbe dar, weil es dazu verpflichtet, sich mit den spezifischen Formen und Wirkungen ihres Widerstands auseinander zu setzen und daraus Ansatzpunkte für heutiges Engagement sozialer Professionen gegen rechtsextremes Denken und Agieren zu ermitteln.

Das Symposium wurde mit einer öffentlichen Gedenkveranstaltung im Deutschen Historischen Museum in Berlin beendet (Teil III dieses Bandes). Zum einen sollte damit auch eine öffentlichkeitswirksame Veranstaltung unter Beteiligung von Politik und Freier Wohlfahrtspflege als Höhepunkt des Gedenkens durchgeführt werden. Zum anderen sollte öffentlich auch der jüdischen Mitbürger*innen als Opfer der nationalsozialistischen Terrorherrschaft gedacht und zugleich auch dem Faktum Rechnung getragen werden, dass es etliche jüdische Widerstandskämpfer*innen im Bereich der Sozialen Arbeit gegeben hat, die freilich nicht dem kirchlichen Widerstand zugerechnet werden dürfen.

Neben den Beiträgen des stärker wissenschaftlich ausgerichteten ersten Teils in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand sind in diesem Band daher auch der Abendvortrag von Micha Brumlik, Senior Advisor am Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg, und die Grußworte der damaligen Bundesministerin Andrea Nahles sowie der Präsidenten von Diakonie Deutschland und des Deutschen Caritasverbandes, Pfr. Ulrich Lilie und Prälat Dr. Peter Neher, wiedergegeben (Teil III). Sie stehen repräsentativ für Personen aus Bundes- und Verbandspolitik wie aus dem Umfeld der Sozialen Arbeit, die an der öffentlichen Gedenkveranstaltung im Deutschen Historischen Museum teilgenommen haben.

Das Engagement gegen alle Formen menschenverachtender Positionen und Haltungen ist auch heute wesentlicher Auftrag der Kirchen und ihrer Wohlfahrtsverbände, gerade vor dem Hintergrund der Ereignisse während der NS-Diktatur. Um dieser bleibenden Verantwortung angesichts heutiger Herausforderungen durch das Erstarken rechtspopulistischer Bewegungen,

Parteien und Strömungen Ausdruck zu verleihen, wurde in diesen Band zusätzlich Teil II aufgenommen. Er enthält verschiedene Beiträge zur kirchlichen Sozialen Arbeit gegen Rechtspopulismus und nimmt zugleich auch kritisch Stellung zu rechtspopulistischen Strömungen innerhalb des Katholizismus und Protestantismus. Denn kirchliche Diakonie hat aufgrund ihres Auftrags besondere Aufmerksamkeit für die Opfer von gewaltförmigen Ausgrenzungsstrategien zu leisten, die ein Kennzeichen aller populistischen Bewegungen und Parteiungen sind.

Wir danken allen Beitragenden ganz herzlich für die Ausarbeitung der mündlichen Vorträge und die Mitwirkung in der Gestaltung des Symposiums. Mit diesem Band stellen wir die Ergebnisse der weiteren Diskussion zur Verfügung. Für die große Hilfe bei der Erstellung wie Formatierung des Bandes danken wir ganz herzlich Emanuel John vom Institut für Christliche Ethik und Politik in Berlin sowie Franziska Boltenhagen, Hanna Groß und Hannah Zielke vom Diakoniewissenschaftlichen Institut der Universität Heidelberg. Der Druck wurde ermöglicht durch Zuschüsse von dem Deutschen Caritasverband und der Diakonie Deutschland, wofür wir ebenfalls unseren großen Dank aussprechen.

Berlin / Heidelberg, im Juli 2018
Andreas Lob-Hüdepohl und Johannes Eurich